

Das Evangelium als Hör geschehen

von Sotirios Despotis, Athen

1. Einleitung

Am Ende des 20. Jhs hat sich das Interesse der modernen Bibelhermeneutik allmählich gewandelt: von der Vorgeschichte, den Voraussetzungen und der Absicht des Schreibens eines Textes zur Semantik des Textes selbst und seit Kurzem auch zu den Voraussetzungen seines Verständnisses durch den Leser. Unter dem Einfluss der Arbeiten von W. Iser „Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung“ (1990)¹ wurde herausgearbeitet, dass Texte Teile eines Kommunikationsgeschehens sind. Der Versuch des Verfassers, mit den Lesern zu kommunizieren, wird vollendet, wenn sein Text gelesen worden ist. Es gibt keine „ein für allemal“ vorbestimmte Bedeutung in den Texten, die mit der Kunst der Interpretation dekodiert werden können, aber eine Bedeutung, die immer durch den gegenseitigen Einfluss des Textes und des Lesers produziert wird (Reader-Response Criticism).

Es wäre aber richtiger, wenn die Emphase nicht auf das Lesen der heiligen Texte, sondern auf das Hören gelegt würde². Der Philologe J. Kakridis³ schreibt über die Epen Homers: „wir sollten nicht vergessen, dass in der damaligen Zeit die Epen Homers von ihrer Natur Audition waren. Heutzutage sind wir es, die das Hören zum Lesen geändert haben. Auf diese Art haben wir so viel Zeit, wie wir wollen, um die Seiten eines gedruckten Textes hin und her zu drehen, um die "Unregelmäßigkeiten" aufzuspüren [...]. Ich denke dass, wenn wir Homer fragten, wem er gefallen wolle: Dem einen einfachen Menschen oder einem Philologen... er antworten würde: Vergisst du lieber Freund, dass, als ich lebte und die Odyssee verfasste, es keine Philologen gab?“ Rezitationen waren sehr beliebt bei dem römischen Publikum⁴.

Auch die Evangelien⁵ wurden verfasst, um als Einheit - Corpus (und nicht perikopenweise) während des Gottesdienstes gelesen zu werden, in einer Atmosphäre von eschatologischer Begeisterung, Anamnese (Wiederbelebung) der Magnalia Dei in Christo und Jesuserwartung. In dieser Arbeit versuche ich, die Konsequenzen der Betrachtung des Evangeliums als Hör geschehen-Audition für den Verfasser, den Text, den Leser und die Zuhörer zu erarbeiten.

2. Der Vor-Leser der Evangelien

Wenn die Evangelien prinzipiell *Auditionen* sind, dann ist eine primär notwendige Voraussetzung ihrer korrekten Deutung die passende Intonation des Textes. Wir müssen in Erwägung ziehen, dass es in der Antike üblich war, auch privat die Texte laut

¹ Vgl. U. Schnelle, Einführung in die neutestamentliche Exegese, Göttingen 2000, S. 152-153.

² Vgl. M. Reiser, Sprache und Literarische Formen des Neuen Testaments, Paderborn 2001, S. 93-94.

³ Το μήνυμα του Ομήρου, Athen 1985, S. 85. Siehe auch N. A. Matsoukas, Παλαιός και Καινής Διαθήκης Σημεία, Νοήματα, Αποτυπώματα, Thessaloniki 2002, S. 12-13.

⁴ P. Grimal, Das Römische Reich 17 v.Chr.-475 n.Chr., Thessaloniki 2004, S. 95.

⁵ Anders als die Paulusbriefe sind die Evangelien relativ „offene Texte“ (U. Eco). Siehe P. Stuhlmacher, Biblische Theologie des Neuen Testaments, Bd. 2, Göttingen 1999, S. 129.

zu lesen. Außerdem dürfen wir nicht die „Melodie“ der griechischen Sprache vergessen, in der die heiligen Texte verfasst wurden⁶. Die theologische Bedeutung der korrekten Intonation wird im Logoshyrnus offensichtlich, in dem jede Änderung in der Intonation den Schwerpunkt seiner Bedeutung verschiebt. Mit Fettschrift habe ich mögliche „Akzente“ des Textes gedruckt:

Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ Λόγος
καὶ ὁ Λόγος ἦν πρὸς τὸν Θεόν
καὶ Θεὸς ἦν ὁ Λόγος.
Οὗτος ἦν ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν Θεόν.

Klemens von Alexandrien klagt die Häretiker an, weil sie die Bedeutung und den Sinn der Bibel verfälschten, indem sie entsprechend ihrer Stimmung (Lust) den Ton der Stimme änderten, lange und kurze Vokale austauschten und die Interpunktion verschoben haben (Strom 3. 4.39). Der Vorleser sollte die Aufmerksamkeit des Zuhörers für ein bis zwei Stunden (die durchschnittliche Dauer der Lesung der „großen“ Evangelien) aufrechterhalten und auch eine erfahrene Annäherung des Textes durch die Zuhörer erreichen. Die rechte Intonation einer Majuskel (ohne Interpunktion) in einem solchen Zeitraum zu schaffen, ist tatsächlich eine hohe Kunst. Er sollte anfangs selber den Text studieren, um den Geist der Augenzeugen und Diener des Logos - Wortes (Lk 1, 2) zu verstehen. Dann sollte er seine Stimme und möglicherweise auch seine Geste anbieten, um die Frohe Botschaft - das Evangelium des himmlischen Königreiches - den Zuhörern zu vermitteln. Er sollte den besonderen Stil jedes Buches, die Eigenheiten der Sprache, die spezifischen rhetorischen Figuren, das „Spiel der Wörter“ wiedergeben. Das prophetische oder apokalyptische Wort, die Metaphern und die Bilder, die Hebraismen, die Poesie, die literarischen Besonderheiten jedes Buches verursachen entsprechende Schwierigkeiten dem, der die Aufgabe der Rezitation und infolgedessen der Übertragung des Textes der Bibel übernimmt. Zum Beispiel Joh 4, 35: *ἐπάρατε τοὺς ὀφθαλμοὺς ὑμῶν καὶ θεάσασθε τὰς χώρας, ὅτι λευκαὶ εἰσι πρὸς θερισμὸν ἤδη*⁷ - *Blickt umher und seht, dass die Felder weiß sind, reif zur Ernte* (Einheitsübersetzung): Man kann feststellen, dass es hier um ein bemerkenswertes Phrase-Zitat in der Vorlage geht, mit internem Rhythmus (zwei jambische Verse, einer mit acht Silben, *ἐπάρατε τοὺς ὀφθαλμοὺς ὑμῶν* und einer mit sieben Silben: *θεάσασθε τὰς χώρας*). Es geht um eine Szene des Landes mit großen Kornfeldern und die Ermunterung wird genau auf das Schauen (johanneisches Merkmal) dieser Bereiche verwiesen. Die Lebhaftigkeit wird nicht nur durch die farbliche Angabe (Adj. *λευκαί*) produziert, sondern auch durch die siebenmalige Wiederholung des „α“, von denen vier in zwei Paaren mit dem Akzent auf dem ersten: *ἐπάρατε, θεάσασθε*. Der Vokal „α“ (im Unterschied zum „ι“) verlangt eine größere Öffnung des Mundes und so gibt es automatisch die Bedeutung von etwas Großem.

Die oben genannten Gründe rechtfertigen die hervorragende Position des Anagnostes - Vorlesers in der kirchlichen Versammlung. In der Apokalypse des Johannes

⁶ Dafür wurde auch das System der Lesezeichen eingeführt. Nach Blass/Debrunner/Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen ¹⁷1990, ist dieses System von den alexandrinischen Grammatikern ausgebildet und zunächst in älteren dialektischen Texten angewendet worden; bei Prosatexten wurde es erst in den Zeiten der Minuskeln durchgeführt.

⁷ Der Text wird von A.Chiotellis, *Συγκεκριμένες Δυσκολίες στη Μετάφραση Πουητικών Κεμένων της Αγίας Γραφής, Εισηγήσεις Δ' Συνάξεως Ορθόδοξων Βιβλικών Θεολόγων, Η Μετάφραση της Αγίας Γραφής στην Ορθόδοξη Εκκλησία*, Thessaloniki 25. - 28.10.1986, Thessaloniki 1988, S. 163-171, hier S. 167-8, als Beispiel für die Schwierigkeiten bei der Übersetzung von poetischen Texten der Bibel erwähnt.

werden im ersten Makarismus zuerst der Vorleser (im Singular) und dann die Zuhörenden (im Plural) seliggepriesen: *Μακάριος ὁ ἀναγινώσκων καὶ οἱ ἀκούοντες τοὺς λόγους τῆς προφητείας καὶ τηροῦντες τὰ ἐν αὐτῇ γεγραμμένα ὁ γὰρ Καὶρὸς ἐγγύς* - Selig der Lesende und die Hörenden der Worte der Prophetie und (die) Bewahrenden des in ihr Geschriebenes; denn der Kairos ist nahe! (1, 3). Nach Paulus ist die erste Aufgabe, die Timotheus im Gottesdienst befolgen soll, das Vorlesen: *ἔως ἔρχομαι πρόσχε τῇ ἀναγνώσει τῇ παρακλήσει τῇ διδασκαλίᾳ* - Bis ich komme, achte auf das Vorlesen, auf das Ermahnen, auf das Lehren! (1 Tim 4, 13)⁸. Wegen dieser Bedeutung des Vorlesens wurde recht bald das Amt des Anagnostes - Vorlesers⁹ anerkannt, vielleicht an der Stelle des alttestamentlichen Leviten¹⁰. Der Nordafrikaner Tertullian wirft den Häretikern vor, dass sie die Diakone mit großer Leichtigkeit zu Vorlesern befördern¹¹. In diesem Text werden die Vorleser in der kirchlichen Hierarchie höher als die Diakone gestellt, vielleicht weil sie den Heiligen der Kirchen geistige Nahrung anbieten. Später wurden von den Synoden die geistigen Voraussetzungen des *γραμματεὺς τοῦ Λόγου* (Sekretär des Wortes) vorbestimmt (PG 42, 824). Der Vorleser sollte *διηγητικὸς* - erzählend sein¹² und mit dem Geist *der Prophetie* begabt sein. Anagnostes ist nicht nur ein Vorleser, sondern zugleich auch ein Exeget - Interpret der Hl. Schriften¹³.

3. Die Texte als einheitliche Vorlesungen

Die Frage, die sich dem heutigen Leser-Zuhörer stellt, ist folgende: Wenn die Evangelien am Gottesdienst anfangs als Ganzes und nicht abschnittsweise vorgelesen wurden (wie es heute geschieht), wie konnten dann die Teilnehmer der christlichen Urgemeinde so viele Ereignisse, Wunder, Gleichnisse der „apostolischen Abhandlungen“ zusammenhalten und gleichzeitig die theologischen Pointen und Nachrichten des Textes empfangen?

Zuerst muss man die bemerkenswerte Fähigkeit des antiken Menschen, an- und zuzuhören und im Gedächtnis eine Menge von Fakten zu behalten, in Betracht ziehen. Denn nur gebildete Leute waren lesekundig. Papias notiert am Anfang des 2. Jhs n. Chr. (110 n. Chr.), dass er der Ansicht war, dass die aus Büchern (stammenden Berichte) von nicht so großem Nutzen wären, wie die Berichte von der lebendigen und bleibenden Stimme der Presbyter. Deswegen zögerte er nicht ... das, was er von den Presbytern genau erfahren und genau im Gedächtnis behalten habe (Eus. KG III 39, 13 Frgm. 2)¹⁴. Das Evangelium wurde im Rahmen einer (akustischen Zivilisation) mündlichen Kultur bekannt gemacht und in einer Religion (Judaismus), die nicht auf das Schauen, sondern auf das Hören des Wortes ausgerichtet war: *Shema*

⁸ Im ältesten Paulusbrief steht die Ermahnung zur Vorlesung des Textes möglicherweise im Rahmen der Göttlichen Liturgie: Grüßt alle Brüder mit dem heiligen Kuss! Ich beschwöre euch beim Herrn, diesen Brief allen Brüdern vorzulesen. Die Gnade Jesu Christi, unseres Herrn, sei mit euch! (1 Thess 5, 26-28; Kol 4, 16).

⁹ Justin I. Apol. 67, 3: BEP 3, 198.

¹⁰ Constitutiones Apostolorum 2.25.3: PG 1, 660.

¹¹ De Praescriptione Haereticorum 41: PL 2, 55-57.

¹² Constitutiones Apostolorum 8.22.2: PG 1, 1120.

¹³ Bis heute werden während der christlichen Synaxis in der Orthodoxie die hl. Texte am Gründonnerstag nur von einem Bischof vorgelesen. Sehr bekannt ist in Griechenland auch der Nachname Anagnostopoulos (der Sohn von Anagnostes).

¹⁴ Die Apostolischen Väter, griechisch - deutsche Parallelausgabe von A. Lindemann - H. Paulsen, Tübingen 1992, S. 290-1.

Jisrael, geboren! Die Rabbiner waren dafür bekannt, dass sie das ganze AT durch Memotechniken auswendig gelernt hatten. Oft hatten die Mitglieder der christlichen Kirche schon in Synagogen entweder als (Gläubige) Juden oder als Proselyten oder als Gottesfürchtige studiert. Der Kern der jüdischen Liturgie bestand aus dem Vorlesen der TaNaH (Tora und die Propheten) und der Predigt. Die auf Rollen geschriebenen heiligen Texte wurden von sieben Mitgliedern vorgelesen, unter denen die Priester und die Leviten Vorrang hatten. Im Epilog des I Esra (9, 40) kann man die Großartigkeit des Vorlesens der Tora von den Leviten und den Wiederhall dieser Rezitation ahnen: *καὶ ἐκόμισεν Ἑσδρας ὁ ἀρχιερεὺς τὸν Νόμον παντὶ τῷ πλήθει ἀπὸ ἀνθρώπου ἕως γυναικὸς καὶ πᾶσιν τοῖς ἱερεῦσιν ἀκοῦσαι τοῦ Νόμου νομιμῆς τοῦ ἐβδόμου μηνὸς καὶ ἀνεγίνωσκειν ἐν τῷ πρὸ τοῦ ἱεροῦ πυλῶνος εὐρυχώρῳ ἀπὸ ὄρθρου ἕως μεσημβρινοῦ ἐνώπιον ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν, καὶ ἐπέδωκαν πᾶν τὸ πλήθος τὸν νοῦν εἰς τὸν Νόμον. καὶ ἔστη Ἑσδρας ὁ ἱερεὺς καὶ ἀναγνώστης τοῦ Νόμου ἐπὶ τοῦ ξυλίνου βήματος [...] Καὶ ἀναλαβὼν Ἑσδρας τὸ βιβλίον τοῦ Νόμου ἐνώπιον τοῦ πλήθους προεκάθητο γὰρ ἐπιδόξως ἐνώπιον πάντων καὶ ἐν τῷ λῦσαι τὸν Νόμον πάντες ὀρθοὶ ἔστησαν. καὶ εὐλόγησεν Ἑσδρας τῷ Κυρίῳ Θεῷ ὑψίστῳ, Θεῷ Σαβαῶθ παντοκράτορι, καὶ ἐπεφώνησεν πᾶν τὸ πλήθος Ἀμήν. καὶ ἄραντες ἄνω τὰς χεῖρας προσπεσόντες ἐπὶ τὴν γῆν προσεκύνησαν τῷ Κυρίῳ. οἱ Λευῖται ἐδίδασκον τὸν Νόμον Κυρίου καὶ πρὸς τὸ πλήθος ἀνεγίνωσκον τὸν Νόμον τοῦ Κυρίου ἐμφυσιοῦντες ἅμα τὴν ἀνάγνωσιν. καὶ εἶπεν Ἀτταράτης Ἑσδρα τῷ ἀρχιερεῖ καὶ ἀναγνώστη καὶ τοῖς Λευαῖταις τοῖς διδάσκουσι τὸ πλήθος ἐπὶ πάντας: Ἡ ἡμέρα αὕτη ἐστὶν ἁγία τῷ Κυρίῳ καὶ πάντες ἔκλαιον ἐν τῷ ἀκοῦσαι τοῦ Νόμου. In diesem Text wird für die Übertragung der Lesung das Verb ἐμφυσῶ verwendet. Es bedeutet *anblasen, anhauchen*. Dasselbe Verb wird in Genesis für das Lebendigwerden des irdischen Menschen durch „Ruach Elohims“ benutzt: *Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen* (Gen 2, 7). Solches Leben bekommt das vorher versklavte und gedemütigte jüdische Volk durch das Lesen der Tora (Is 37). Deswegen wird der Tag des Vorlesens (der Erste Tag des sehr bedeutsamen Monats Tishri) *dem Herrn geweiht* (wie der Sabbat) und das Volk weint beim Hören des Gesetzes¹⁵.*

Obwohl das Telos – das Ende und der Kern der Eucharistie der christlichen Kirche -Ecclesia nicht auf der Kommunikation, dem Hören und der Interpretation der Hl. Schriften, sondern auf der Kommunion des Leibes und des Blutes Christi, das *Brechen des Brotes*, beruht, wurden durch das Zu-Hören der Evangelien in der christlichen Gemeinde die folgenden Ziele verfolgt:

Erstens: Katechumenen, die nach dem Lesen der heiligen Schrift (Scriptura) die Versammlung (Synaxis) verließen, sollten den Weg Jesu durch Leiden und Kreuz zur Auferstehung und Herrlichkeit nicht nur einfach verstehen, sondern erfahren. Das Anhören der Schriften war für sie eine Art *heiliger Kommunion des fleischlosen Lo-*

¹⁵ In Apok 4-5 findet eine ähnliche Szene im himmlischen Tempel-Palast statt. Der auf dem Thron Sitzende ist nicht der Hohepriester Esra, sondern der Gott der Geschichte und der Welt. Er wird nicht genannt, sondern durch das Funkeln und die anderen Eigenschaften von Edelsteinen beschrieben. Solche Edelsteine wurden auf der Kleidung des Hohenpriesters eingraviert. In der rechten Hand hält ER eine mit sieben Siegeln versiegelte Buchrolle. Der Empfang des Buches durch das Lamm signalisiert die Erfüllung der alttestamentlichen Prophetien und den Anfang des Eschatons. Deswegen reagieren die himmlischen Chöre darauf mit abwechselnden Doxologien dem Herrn Zebaoth, Amen und Proskynese. Vgl. S. Despotis, Η Επουράνιος Λατρεία στα κεφ. 4-5 της Αποκαλύψεως του Ιωάννη, Wiesbaden 2000, S. 55-56.

gos. Deswegen ermahnt der Verfasser des 2 Klem die Zuhörer: *auf das Geschriebene aufpassen, damit sie sich selber retten und den Vorleser in euch* (19, 1).

Man soll auch in Erwägung ziehen, dass die Evangelien in Verbindung mit den alttestamentlichen Büchern vorgelesen wurden¹⁶. So erhielt die ganze Gemeinde und so erhalten besonders die Katechumenen die Gewissheit der Einheit der ganzen Heilsgeschichte von Adam bis in die Gegenwart, die das Ende der Zeiten erreicht hat (1 Kor 10, 11). A und Ω, Anfang und Ende unserer Geschichte ist nach der Ansicht der Evangelisten und der apostolischen Väter dieselbe Person, Logos ohne Fleisch (asarkos) im Alten Testament und mit Fleisch im Neuen¹⁷.

Zweitens spielte das Zu-Hören vom Evangelium für die Getauften die Rolle der Katharsis -Reinigung und der Vorbereitung für die Teilnahme am Geheimnis der Vereinigung mit dem Fleisch gewordenen Logos¹⁸. Diese Katharsis, die möglicherweise in einer anderen Form das Ziel der alten Tragödie war (Aristoteles Poetica 1449b), wird in der Geschichte von den zwei von Jerusalem nach Emmaus Reisenden von Lukas lebhaft beschrieben (Lk 24, 13-35). Zwei fast unbekannte Jünger, die enttäuscht von Jerusalem (dem Ort der Kreuzigung und dem jüdischen *Nabel der Erde*) zu dem Dorf Emmaus gehen, hören vom fremden Mitreisenden die ausgehende messianische Auslegung der Schriften von Mose und den Propheten. Diese peripatetische Hermeneia, die *Unterwegs* den Sinn der Schrift erschließt, führt zur Entflammung des (zu *tragen*) Herzens. Der Epilog der lukanischen Geschichte lautet so: *Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?* Dasselbe Gefühl traf auch die ersten 3.000 Zuhörer von Petrus, der nach Ankunft des Hl. Geistes (im Form der brennenden Zungen) in Jerusalem die hl. Texte messianisch auslegte: *(Es) hörend aber wurden sie durchbohrt im Herzen und sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Männer, Brüder?* (Apg 2, 37-47). Das Entflammen und das Durchbohren des Herzens führen zur Metanoia, die keine moralische, sondern eine ontologische Kategorie ist, da sie zur *Um-kehr*, zu einer neuen Gesinnungs- und Lebensart führt. Nach der Taufe *blieben sie beständig in der Lehre der Apostel und der Gemeinschaft, beim Brechen des Brotes und in den Gebeten [...]* Alle die gläubig gewordenen waren, waren beisammen und hatten alles gemeinsam (Apg 2, 42). Das Wort *Anagnosis* bedeutet auf Griechisch *Wiedererkennen, Erinnerung* (ἀνα + γινώσκω).

Man sollte aber nicht ignorieren, dass besonders bei der Emmausgeschichte das vollständige „Aufgehen der Augen“ und das Erkennen des Gekreuzigten und Auferstandenen nicht durch Schriftauslegung, sondern durch das gemeinsame Abendmahl geschehen ist. Die urchristliche Tradition des Hörens der Schriften als Katharsis wird von Maximus dem Bekenner im 6. Jh. n. Chr. ausgedrückt. Denn nach diesem Kirchen-

¹⁶ Die Kirche hat ohne das Neue Testament gelebt, nicht aber ohne die Kommunion und das AT. Gegen einen Biblizismus wendet sich Ignatios, der an die Gemeinde von Philadelphia schreibt: „Da hörte ich gewisse Leute sagen: ‚Wenn ich es nicht in den Urkunden finde, so glaube ich dem Evangelium nicht‘. Und als ich ihnen sagte: ‚Es steht geschrieben‘, antworteten sie mir: ‚Das eben ist die Frage. Meine Urkunden aber sind Jesus Christus, die heiligen Urkunden sein Kreuz und Tod, seine Auferstehung und der durch ihn geweckte Glaube; in diesen will ich durch euer Gebet gerechtfertigt werden“ (8, 1).

¹⁷ Vgl. Joh 12, 41: Das sagte Jesaja, weil er Jesu Herrlichkeit gesehen hatte; über ihn nämlich hat er gesprochen. Siehe 1 Kor 10, 4.

¹⁸ Dieselbe Rolle spielen auch die sieben Briefe am Anfang der Apokalypse des Johannes (Kap. 2-3).

vater bedeutet das Lesen des Evangeliums das Gericht und das Telos (im Sinn nicht nur des Endes, sondern der Vollendung) der Welt.¹⁹

Um die oben genannten Ziele zu erreichen, legten die Evangelisten Wert auf die Struktur ihrer Werke. Beliebte bei Semiten war der Chiasmus (A B A') oder eine noch kunstvoller konzentrische Struktur, wie etwa A B C B' A'.²⁰ Auf diese Art wird verschiedenartiges Material um einen Kern angeordnet, sodass die ganze Geschichte eine Mitte erwirbt, die die Botschaft des Verfassers kondensiert. Die Grundideen von Schrift, die in zwei Teilen wiederholt werden, prägen so durch den synonymischen, synthetischen oder sogar entgegengesetzten Parallelismus die Herzen der Zuhörer tief.

Nach B. L. Mack²¹ hat das älteste Evangelium (Markus) folgende Struktur:

- A. Johannes der Täufer (Erfüllung der alten Erwartungen)
- B. Die Taufe Jesu
- C. Versuchungen (Die Konfrontation mit dem teuflischen Element)
- D. Der Anruf der Jünger (positive Reaktion)
- E. Der Unterricht in der Synagoge (Katharsis)
- F. Die Mission in Galiläa (Stärke)
- G. Die Verklärung Jesu
- F'. Der Weg nach Jerusalem (Leid)
- E'. Die Reinigung des Tempels
- D'. Die Reaktion der Jünger (Ablehnung)
- C'. Die Versuchungen und das Gericht (Die Konfrontation mit den religiösen und politischen Autoritäten)
- B'. Die Kreuzigung Jesu
- A'. Der Engel am leeren Grab (ganz neue Erwartungen)

Auf diese Weise vergegenwärtigt der erfahrene Zuhörer die entgegengesetzten Parallelen zwischen der Stärke im ersten Teil des Evangeliums (Kap. 1-8) und der Schwäche im Zweiten (Kap. 10-16), dem Erfolg und Misserfolg, der Basileia Gottes und den Königreichen der Welt. Der Weg des Gottmenschen Jesu von der Wassertaufe zur Bluttaufe, von der Autorität zur Schwäche, stürzt das Ideal der Herrschaft um, das die Welt für Jahrhunderte unterdrückt und gequält hat. Dieses Ideal wird in all jenen Mythen ausgedrückt, in denen der Held (Übermensch) genau den umgekehrten Weg von der Anonymität zu königlichem Ruhm, Anerkennung und Herrlichkeit geht. Dieser Wechsel, von Autorität zur Schwäche, findet nach der oben genannten zyklischen konzentrischen Struktur durch die Verklärung (Metamorphose) des Sohnes Gottes auf dem Berg statt. Tatsächlich ist die Verklärung ein symbolträchtiges Ereignis, welches auf die Urgeschichte und das Eschaton des Kosmos, der Taufe, Kreuzigung, Auferstehung und Wiederkunft Christi anspielt.

C. H. Lohr und B. T. Viviano²² schlagen eine analoge Struktur für das Matthäusevangelium vor.

¹⁹ *Maximos der Bekenner*, *Mystagogie*: PG 91, 688C.

²⁰ W. Egger, *Methodenlehre zum Neuen Testament*. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden, Wien 1987, S. 83.

²¹ B. L. Mack, *A Myth of Innocence, Mark and Christians Origins*, Philadelphia 1988, S. 333.

²² B. T. Viviano, *The Gospel according to Matthew*, New Jerome Biblical Commentary, New Jersey 1992, S. 632 f.

- A. Kap. 1-4 Erzählung: Jesu Geburt und Anfang seines Wirkens
- B. Kap. 5-7 Rede: Seligpreisungen, Thorauslegung Jesu
- C. Kap. 8-9 Erzählung: Autorität und Einladung
- D. Kap. 10 Rede: Mission
- E. Kap. 11-12 Erzählung: Die Ablehnung durch die Juden
- F. Kap. 13 Rede: Die Gleichnisse vom Reich Gottes
- E'. Kap. 14-17 Erzählung: Akzeptanz durch die Jünger
- D'. Kap. 18 Rede: Gemeinde
- C'. Kap. 19-22 Erzählung: Autorität und Einladung
- B'. Kap. 23-25 Rede: Weherufe, Wiederkunft Jesu
- A'. Kap. 26-28 Erzählung: Tod und Auferstehung

Nach diesem Schema bildet das Kapitel der Parabeln den Kern des Matthäusevangeliums. In diesem Kapitel offenbart Jesus die Art der Realisierung der Geheimnisse des Reiches Gottes *hinc et nunc* und beschreibt die verschiedenen Reaktionen der Welt, aber auch der Glaubenden auf dieses kosmische Ereignis. Ich glaube, dass dieses Evangelium besondere Beliebtheit in der Frühen Kirche gewann, und zwar wegen der Struktur seines Inhaltes um die fünf langen Jesusreden und der Systematisierung der Ereignisse seines Lebens. So konnten alle Ereignisse leichter in den Verstand und die Herzen der Zuhörer gelangen.

Ein anderes Element, welches wie ein roter Faden das ganze Evangelium durchzieht und gleichzeitig die evangelische Audition dramatisiert (in Vision umwandelt), ist das Symbol. Das Symbol setzt und erfordert Teilnahme-*communio* voraus. Es hat die Eigenschaft, das Unsichtbare und das Sichtbare, das Göttliche und das Menschliche, das Ungeschaffene und das Geschaffene zusammen zu verbinden und so einen metaphysischen Wert – *metareale* Perspektiven zu alltäglichen *materiellen* Sachen zu schenken. Gleichzeitig trägt das Symbol durch seine Natur das unauslöschbare Stigma der Aufteilung und der Trennung. Deswegen bildet es den Dialekt/die Sprache jeder Religion²³.

Im Markusevangelium deckt Jesus seine Göttlichkeit mit symbolischen Taten während seiner Schifffahrt²⁴ auf dem galiläischen Meer auf. Im Abschnitt 6, 30-8, 27 wendet sich Jesus den Nationen, den unreinen Heiden zu. Markus benutzt die Nahrung und besonders das Brot als Symbol der Vollständigkeit des Lebens, das universalistisch vom Messias angeboten wird²⁵. Im Abschnitt 8, 22-10, 32, wo Jesu nach Jerusalem, dem Ort seines Leidens, hingeht, tritt als Muster aller Menschen, die in das Königreich eintreten wollen, ein (sozial und religiös) gedemütigtes und schwaches Kind auf.

Das grundlegende theologische Leitsymbol des Matthäusevangeliums ist der Berg²⁶. Der Evangelist benutzt die Achse Mundi (der nicht mit Zion identifiziert wird, son-

²³ Vgl. G. H. Mohr, Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst, Freiburg 1991, S. 9-10.

²⁴ U. Früchtel, Mit der Bibel Symbole entdecken, Göttingen 1991, S. 544-549.

²⁵ Ebd.

²⁶ T. Donaldson, Jesus on the Mountain. A Study in Matthean Theology, [JSNTS Supplements 8], Sheffield 2000, S. 202, notiert: "In Matthean perspective, therefore, it is when Jesus is on the mountain that his significance and the nature of his mission are most clearly seen. Consequently it can be said that mountains in Matthew function not primarily as places of revelation or isolation, but as eschatological sites where Jesus enters into the full authority of his Sonship, where the eschatological community is gathered, and where the age of fulfillment is inaugurated [...] For Matthew, there is no thought of a holy mountain – a Christian Zion

dern mit einem Berg von Galiläa), um den Wechsel von Höhe und Tiefe zu demonstrieren, wohin nicht erst der Mensch, sondern der Gottessohn steigt, um seine Geschöpfe zu retten. Der Berg, mit seiner Größe und Ewigkeit erinnert die Hörer des Evangeliums an ihre verderbte menschliche Natur. Indem der Berg in den Himmel hineinragt, obwohl er ein Teil der Erde ist, weckt er die Sehnsucht der Menschen, das Göttliche zu berühren, und verkündet so die eschatologische Vereinigung des Geschaffenen mit dem Ungeschaffenen. Besonders im AT ist der Berg Sinai der Ort der göttlichen Offenbarung und des Bundes. Matthäus, der dieses grundlegende Motiv konsequent im ganzen Evangelium verwendet, wandelt so ein Evangelium, das unter anderen Umständen wegen der fünf langen Reden langatmig wäre, zu einer "optisch-akustischen" Theophanie. Nur wenn Jesus Christus vom Wasser, dem Symbol des Abgrundes, heraufsteigt, empfängt er den Geist und die Stimme des Vaters von oben aus dem Himmel. Die Versuchung durch den Satan findet auch auf einem sehr hohen Berg statt. Anstelle der zehn Gebote und der Tora gibt der neue Mose, Jesus, in Form von Kontrasten (Kap. 5-7) die Seligpreisungen und das neue Gesetz der Liebe ebenfalls auf einem Berg. Nicht auf dem Berg Zion, wo Juden die Völkerwallfahrt erwarteten (Ps 72, 10-12), sondern auf dem Berg von Galiläa, dem Berg der Ausländer, nimmt Christus eine Menge von Leute an, befreit sie von Krankheit und Schuld (15, 29-31). Auch das sensationelle Ereignis der Verklärung findet bei Matthäus (17, 1-13) auf einem sehr hohen Berg statt. Auf dem Ölberg, auf dem der Richter erwartet wurde (Sach 14, 3), drei Tage vor seiner Passion, hält Jesus dort eine Rede über die Wehen der Endzeit, das Gericht und seine Wiederkunft. Dann steigt er nach Gethsemane herunter, dem Ort seiner Qualen und seines Schmerzes. Der auferstandene Jesus steigt im Epilog des Evangeliums auf den Berg von Galiläa und sagt zu den Jüngern: *Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiß: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt* (Mt 28, 16-20). So wird der Berg von Galiläa zum Ort der Inthronisation, der Sendung und der Verheißung.

Im lukanischen Doppelwerk ist das Symbol des Weges vorherrschend. Sowohl das Evangelium als auch die Apostelgeschichte sind durch Itinerare geprägt. Der christliche Glaube wird der Weg genannt (Apg 19, 9) und die Christen sind die des Weges (Apg 9, 2). „Während Markus nur eine Zweiteilung kennt, hat Lukas in seinem Evangelium eine Dreiteilung: Im ersten Teil (Lk 3,1-9,50) wird von dem Weg Jesu durch Galiläa und Judäa berichtet, im zweiten Teil (9,51-19,27) vom Weg Jesu nach Jerusalem und im dritten Teil (19,28-24,53) vom Aufenthalt in Jerusalem. Besonderes Gewicht erhält der zweite Teil; er wird in der Forschung "Reisebericht des Lukas" genannt, weil die kurze Darstellung der Reise nach Jerusalem in Markus 10 zu einem umfassenden Hauptteil ausgebaut ist. Unbeschadet dieses Reisedukts hat Lukas spezielle Wege-Geschichten (alle Sondergut!) geschaffen und an bestimmten Stellen in seinem Evangelium platziert“²⁷. So wird die Prophezie des auferstandenen Jesus vor seiner Himmelfahrt erfüllt: *Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch*

to rival the temple mount, to do for the church what Gerizim did for Samaritanism. Jesus himself, and not any mountain on which he ministered, is for Matthew the Christian replacement for Zion [...] The mountain in Matthew has significance only because Jesus is there. Matthew uses it in the framework of his christological portrait where it functions as a vehicle by means of which Zion hopes are transferred to—and seen as fulfilled in—Jesus of Nazareth.”

²⁷ U. Früchtel, *Mit der Bibel Symbole entdecken*, Göttingen 1991, S. 340.

herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde (Apg 1, 8). Entsprechend des Weges Jesu nach Jerusalem wird die Romfahrt des Paulus eindrucksvoll und abenteuerlich in zehn Kapiteln in der Apostelgeschichte beschrieben. Auf diese Weise zeigt der griechische Arzt und Evangelist Lukas jenem *Theophilus* den Weg des dynamischen Übergangs von der Dunkelheit, der Verzweiflung und Unverständlichkeit zum frohen Licht der Erkenntnis und Gottesgemeinschaft²⁸.

Andere Elemente, die das Interesse des Zuhörers für den Text aufrechterhalten sollten, waren die rhetorischen Figuren des Paradoxon und der Übertreibung, mit denen die Worte Jesu ausgeschmückt wurden, aber auch ihre Poesie²⁹. Die höchste Paradoxie des Evangeliums ist die Tatsache der Inkarnation, der Erniedrigung bis zum extremen Punkt der Kreuzigung und Auferstehung (*Salto mortale*), das kein rhetorisches Stilmittel, sondern eine ontologische Wirklichkeit ist. Es war dieses Drama, das den Zuhörern des Evangeliums Katharsis und Erleuchtung darbot.

4. Die Zuhörer der Texte

Abgesehen von dem Verfasser, dem Text und dem Leser müssen wir auf den Zuhörer oder besser auf die Zuhörer eingehen, die entweder als Katechumenen oder Neophyten oder als Getaufte den heiligen Text in dem *Haus hören*, wo die Eucharistie stattfindet. Die Heiligen der Kirche hatten schon ihre Wiedergeburt und Einverleibung an den gekreuzigten und auferstandenen Christus erlebt. Andere bereiteten sich noch auf dieses sensationelle Ereignis vor. Trotz der unterschiedlichen religiösen, sozialen und kulturellen Hintergründe ihrer Mitglieder erwartete die Gemeinde, den mit dem Hl. Geist erfüllten Leib Christi, einmütig in *Freude und Einfalt des Herzens* die Parusie Christi (Apg 2, 46). Die Hauptsorge der Mitglieder der Kirche war nicht, die hl. Texte zu analysieren, sondern auf sie zu hören, nachdem sie festgestellt hatten, dass diese Lesungen den Sinn Christi und den Geist Gottes, den sie durch Firmung auch bekommen hatten, enthielten (1 Joh 2, 27).

Deswegen schreibt Paulus: *Davon reden wir auch, nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern wie der Geist sie lehrt, indem wir den Geisterfüllten das Wirken des Geistes deuten... Wir haben (den) Sinn (des) Christus* (1 Kor 2, 13-16). In diesem Text benutzt der Apostel der Heiden für die Interpretation der Hl. Schrift das Verb *συγκρίνειν*. Dieses Verb erklärt im AT die göttliche Offenbarung durch Visionen – Träume. *Συγκρίνειν* erklärt Wahrheiten, und zwar nicht philosophische Fragen, die nur eine Elite von Intellektuellen-Philosophen beschäftigen, sondern diejenigen Fragen bezüglich der Geschichte, des Lebens und der Zukunft der Welt (Gen 41, 15; Dan 5, 7.16). Im AT sind die Empfänger dieser *Synkrisis* Menschen, die dem göttlichen Willen und ihrer Berufung gehorchen (Josef, Daniel). Im NT sind das Hören und die Einsicht Geschenke Jesu durch den Hl. Geist an einfache Menschen, die durch den Hl. Geist und glaubend-gehorsam zur *Torheit der Verkündigung des Kreuzes* stehen. Die Heiligen der

²⁸ Insgesamt sechs Wegegeschichten sollen nacheinander entfaltet werden: 1. Auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho (Lk 10, 25-37) 2. Auf dem Weg von einem Grenzdorf zwischen Galiläa und Samaria nach Jerusalem (Lk 17, 11-19) 3. Auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus (Lk 24, 13-35.52) 4. Auf dem Weg von Jerusalem nach Gaza (Apg 8,26-40) 5. Auf dem Weg von Jerusalem nach Damaskus (Apg 9, 1-19) 6. Auf dem Weg von Caesarea nach Joppe (Apg 10,1-48). V. *Früchtel*, a.a.O., S. 341.

²⁹ Vgl. K. *Nikolakopoulos*, *Καὶνὴ Διαθήκη καὶ Ρητορική. Τὰ Ρητορικά Σχήματα Διανοίας στὰ Ἱστορικά Βιβλία τῆς Καὶνῆς Διαθήκης*, Katerini 1993.

Kirche in Korinth werden trotz ihrer Unvollkommenheiten von Paulus als sein Empfehlungsbrief bezeichnet und mit den Tafeln der Tora verglichen: „*Unser Empfehlungsschreiben seid ihr; es ist eingeschrieben in unser Herz, und alle Menschen können es lesen und verstehen. Unverkennbar seid ihr ein Brief Christi, ausgefertigt durch unseren Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern - wie auf Tafeln - in Herzen von Fleisch*“ (2 Kor 3, 2-3)³⁰. Maria wird in der kirchlichen Hymnologie als eine *von Christus be-seelte Bibel* genannt, weil sie durch Schweigen und Gebet Jesus nicht verstehen, sondern *erkennen* (im biblischen Sinne auch des *Empfangens*) konnte.

Diese *Synkrisis* (die Rezitation und Interpretation der Schriften) wird in der Geschichte der zwei nach Emmaus reisenden Jünger mit der Erscheinung Jesu beim gemeinsamen Mahl der Jünger kombiniert. Nur dann wird den durch Tod ihres Messias enttäuschten Jüngern der Sinn um die christologische und ökumenische Botschaft der Bibel offenbar. Möglicherweise fand nach der Epistel und Evangelien-Lesung die Eucharistie statt (1 Kor 16), die eine Mimesis, eine Aktualisierung und Vergegenwärtigung der Heilstat Jesu ist. So konnten die Zuhörer nicht nur einfach die Schrift verstehen, sondern dem Weg Jesu in den Tod und die Auferstehung vollständig nachfolgen.

4. Zusammenfassung

Es wurde bewiesen, dass die Autoren der biblischen Texte keine einfachen Redaktoren, sondern begabte Schöpfer waren. Sie haben ihre Werke verfasst, damit sie während des Gottesdienstes als Einheit vorgelesen werden. Sie haben sie harmonisch kunstvoll konstruiert, damit die Zuhörer nicht nur den Inhalt ihrer Botschaft behalten, sondern Jesus auf dem Weg der Passion und Auferstehung folgen. Möglicherweise wurden die Evangelien im Rahmen der Göttlichen Liturgie vorgelesen, denn dort wird die Magnalia Gottes erlebt.

Wenn die evangelischen Texte einheitliche Vorlesungen waren, dann sollen wir sie zuerst als harmonisches Ganzes betrachten und danach diachronisch analysieren. Epiphaneios Theodoropoulos unterstrich, dass die biblischen Wissenschaftler während ihres Kontaktes mit den heiligen Texten häufig, anstatt sich mit "Furcht Gottes, Glaube und Liebe" (diese Wörter werden als Einladung zur hl. Kommunion in der orthodoxen Göttlichen Liturgie benutzt) einem lebenden Organismus zu nähern, der den Hörer zu einem Dialog über das ewige Leben und den Tod einlädt, sich verhalten wie die Anatomen, die einen toten Leichnam sezieren. Der Ausleger soll die *Sprache* der Verfasser und Zuhörer von diesen Werken lernen (zuerst hören, dann sprechen). Er soll denselben Geist und selben Sinn derjenigen erwerben, die diese hl. Texte produzierten und zusammenfassten. Er muss das Erlebnis der Offenbarung und die Erkenntnis des Logos erfahren. Denn die Erfahrung füllte die messianischen Titel und die übrigen Begriffe mit ganz neuem Inhalt³¹, und nicht umgekehrt, da in der Kirche nicht das

³⁰ Vgl. 2 Kor 3,14.

³¹ Siehe auch M. Hengel, *Der Sohn Gottes*, Tübingen 1977, S. 90: „Die erstaunliche Vielnamigkeit und Variabilität der Weisheit und erst recht des Logos bei Philo lehren, dass es irreführend ist, wenn man das Geflecht der christologischen Titel in eine Vielzahl selbstständiger Christologien und verschiedener dahinterstehender Gemeinden aufzulösen sucht [...] Der antike Mensch dachte im Bereich des Mythos gerade nicht analytisch differenzierend wie wir, sondern im Sinne der Vielfalt der Annäherungsweisen, kombinierend und akkumulativ.“

Lies, um zu sehen (was Augustin hörte), sondern das *Komm und siehe* des Philippus zu Nathanael (Joh 1, 46) gilt.

Deswegen ist grundlegend für die orthodoxe Hermeneutik der Unterschied zwischen der Offenbarung Gottes (die durch Erleuchtung Gottes, Teilnahme am immerwährenden Mysterium des Pfingstwunders in der Kirche und besonders dem Sakrament der Hl. Kommunion und persönlicher Askese angenommen wird) und dem authentischen Zeugnis über diese Offenbarung (was hl. Schriften sind). Grundlegend gilt: die Bibel ist eigentlich nicht das Wort Gottes, sondern Zeugnis über das Wort Gottes³². Das Zeugnis liegt der menschlichen Untersuchung (der historisch-kritischen Methode und den anderen wissenschaftlichen Methoden) vor, nicht aber die Offenbarung Gottes, die als *mysterium tremendum* und *fascinans* mit Doxologie (Eucharistie) und Gebet empfangen und erkannt wird. Deswegen erklärt Johannes Chrysostomos, dass die Bibel keine *vorewige* Schöpfung Gottes (wie die Tora für die Juden war) ist, da sich Gott im Anfang des Alten und des Neuen Testaments mit den Menschen von Angesicht zu Angesicht unterhielt (PG 57,13). Nur weil die Sünde zunahm und der Mensch der göttlichen Gnade auswich, schickte Gott die Schriften dem im geistlichen Exil lebenden Menschen. Jesus der selbst keine Schrift verfasste, sagte vor seinem Ausgang, *dass der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen schicken wird, jener wird euch lehren (kommentieren) alles und erinnern euch an alles, was [ich] sprach zu euch* (Joh 14, 23). Die hl. Schriften sind Produkte der göttlichen *Synkatabasis* (Herablassung) zur menschlichen Krankheit.

St. Papadopoulos³³ vergleicht das Evangelium mit einer Einladung zu einer Hochzeit: Die Spezialisten dekonstruieren und analysieren manchmal den Text der Einladung derartig, dass sie so dem frohen Erlebnis der Teilnahme an der Hochzeit selbst entbehren. So lang der Interpret nicht über die Erfahrung der Propheten und der Evangelisten verfügt, drückt er durch die biblische Sprache willkürliche persönliche Ansichten aus, die er sich als Wahrheiten vorstellt. Oder er fühlt sich berechtigt zu erklären, was im NT Wahrheit ist und was menschliche Erfindung, was echtes Wort Gottes und was zeitliche Einfügung. Also ist es das Erste und Wichtigste für den Exegeten *die Hochzeit*, die in der Kirche und der Eucharistie erlebt wird, nicht zu verpassen.

Deswegen erklärt Basilios Gontikakis, dass das Evangelium ein *privates* Buch ist. Es gehört zur Kirche³⁴, obwohl es Universalmission hat. Außerhalb der Kirche bleibt dieses Buch versiegelt, unverständlich. Dafür wird das Evangelium auf den Altar gestellt, wo das Wort priesterlich verwaltet wird (*ιερουργείται*)³⁵. Die Erfahrung der Urgemeinde hat es bewiesen dass sie ohne Evangelien leben konnte, nicht aber ohne

³² Im Unterschied zu den gumranischen Schriften - Kommentaren (Peshari' m), wo die prophetischen Texte die Autorität des Lehrers der Gerechtigkeit (der bis heute anonym bleibt) bewiesen, ist Jesus in den Evangelien die Person, die die Schrift dechiffriert und besonders die Prophezeiungen gültig macht. Deswegen, obwohl schon im ersten und zweiten Jahrhundert viele (kanonische und apokryphe) Evangelien über das Leben Jesu verfasst wurden, erschienen viele Kommentare zu den Büchern der Bibel nur am Ende des zweiten Jahrhunderts. Jesus selbst, während seiner öffentlichen Tätigkeit, vermied es, als Prediger in seiner Rede eine Vielzahl biblischer Zitate und Midrashim zu verwenden. Durch die Parabeln aus der Natur und den Bildern des Alltagslebens und eine ununterbrochene Mobilität bewies er, dass seit den Zeiten Jesajas der Geist nicht wich. Aber er ist in einer dynamischen Weise durch seine Person und Lehre aktiv. Auf diese Art wurde Jesus zuerst zum Interpreten Gottes selbst (Joh 1, 18) und nicht (nur) der Heiligen Schrift.

³³ Θεολογία και Γλώσσα. Εμπειρική Θεολογία-Συμβατική Γλώσσα, Athen 1992, S. 19-20.

³⁴ Hieronymus, In Galat., I, 1, II: PL 26, 386.

³⁵ Vgl. Röm 15, 16: Paulus wollte ein Diener Christi Jesu sein für die Nationen, der priesterlich am Evangelium Gottes dient, damit das Opfer der Nationen angenehm werde, geheiligt durch den Heiligen Geist^{ELB}.

das Mysterium der göttlichen Liturgie. In den folgenden Jahrhunderten wurden beide unabhängigen Prüfungen und Definitionen unterworfen. Das führte nicht nur zur falschen, einseitigen und verzerrten Sicht auf das Wort und seiner Stellung im Leben der Kirche, sondern auch auf das Sakrament. *Das Wort ohne Sakrament wird zum Dogma und das Sakrament ohne Wort zur Magie*³⁶.

Die Betrachtung der Evangelien als Auditionen im Rahmen der Göttlichen Liturgie hält vielleicht die Interpreten davon ab, von Exegeten der Schriften zu Exegeten ihrer subjektiven Ideen und Meinungen zu werden, indem sie zu einer Empfindung des Zuhörens und des Gehorsams zum Logos geführt werden.

ANHANG: DIE BIBEL ALS IKONE

Ikonen gelten als „*die Bibel einfacher Menschen*“ im orthodoxen Gottesdienst. In der Göttlichen Liturgie aber ist auch die Bibel so etwas wie eine Ikone für die orthodoxen Gläubigen³⁷. A. Schmemmann unterstreicht, dass das Evangelium in der orthodoxen liturgischen Tradition eine hohe Stellung nicht nur als Lesung, sondern auch als Buch hat. Zu dem wird der Heiligen Schrift (als Buch) solch ein Respekt gerade wie zu einer Ikone oder dem Altar gezollt. Und dieses geschieht, weil das Buch des Evangeliums für die Kirche eine *mündliche Ikone* der Offenbarung und die Anwesenheit Jesu unter uns bildet. Der Einzug mit Evangelium ist die Ikone der Parusie des auferstandenen Jesus unter der liturgischen Versammlung in der Erfüllung seiner Verheißung: *Siehe ich bin mit euch* (Mt 28, 20). Wie die Anbetung und der Einzug der eucharistischen Gaben ihrer Heiligung vorangehen, so kommen die Offenbarung und die frohe Begegnung des Logos der Vorlesung voran, während der das Wort in Leben umgewandelt wird³⁸.

Im NT wird einerseits bezeugt, wie die Ikone die Offenbarung des Lichtes in der Welt ist und mit seinem typologischen Maß auf das Eschaton verweist. Dann *werden wir erkennen, wie auch wir erkannt worden sind* (1 Kor 13, 9-13). Weder schriftliche Texte noch ein besonderer priesterlicher Dienst werden gebraucht, um das Kommunikationsgeschehen zwischen Gott und Mensch zu unterstützen. Die Bibel (gerade wie eine Ikone) hat enorme anthropologische Konsequenzen, denn sie ist der Spiegel der ontologischen Schönheit, die der Mensch als Ikone (Abbild!) Christi eschatologisch erreichen kann, wenn er Jesus Christus nachahmt, der entweder als Logos asarkos oder als Logos ensarkos in hl. Texten bezeichnet wird.

Ebenso wie eine Ikone ist auch die Bibel kein totes literarisches Kunstdenkmal, sondern sie drängt ihre Zuhörer zu einem existentiellen Dialog mit Konsequenzen bezüglich Leben und Tod. Das Verständnis beider Größen, die unauflöslich in die Liturgie der Kirche einverleibt werden, hängt von der Erfahrung der Person und der Fragen, die sie zu den „Denkmälern“ stellt, ab. Die Ikone und die Bibel laufen dieselbe Gefahr, zu toten Idolen zu werden, wenn von ihnen das eucharistische Element der lebendigen Tradition der Kirche abgeschnitten wird. Diese Gefahr lauert immer dann,

³⁶ Alexander Schmemmann, *Εὐχαριστία* (übers. von A. und M. Chelioti), Athen 1987, S. 72-75.

³⁷ Meliton von Sardes hatte bereits das ganze AT als die typische Vorausbildung, das "Modell", das *προκέντημα* - Vorstücken gehalten. Wenn jemand ein Modell (Art) schaut, sehnt er sich sofort nach seinem Original. Nach Maximos Bekenner (90, 1137) ist das AT Vorausbildung des Evangeliums und das Evangelium Ikone der zukünftigen Güter.

³⁸ Alexander Schmemmann, *Εὐχαριστία* (übers. von A. und M. Chelioti), Athen 1987, S. 72.

wenn man die Bibel mit der Offenbarung identifiziert und als Ersatz die Erfahrung der Wahrheit (wie es im nachexilischen Judentum und im Protestantismus geschah) annimmt oder wenn die Tradition als etwas Statisches betrachtet wird. Das Letzte geschieht manchmal bei den orthodoxen Interpreten, die die Buchstaben der Väterhermeneutik als Dogma annehmen. *Der Buchstabe aber tötet, der Geist macht lebendig* (2 Kor 3, 6). Athanasios der Große argumentiert, dass die heiligen Schriften für die Anschauung der Wahrheit autark sind (Contra Gentes 1, 10). So hat er im Credo die außerbiblische Bezeichnung *ῥητορικός* (gleichwesend) eingesetzt. Dionysios von Alexandria (+ 264/5), der Vorgänger von Athanasios in Alexandrien zögerte, in seiner Arbeit "Über die Verheißungen" nicht, mit historisch-literarischen Argumenten die johanneische Verfasserschaft der Apokalypse zu bezweifeln, obwohl er sie als ein vom Heiligen Geist inspiriertes Werk betrachtete (Eusebios von Kaisareia, H. E. 7,25).